

Nepal im Kaliyuga

Dietrich Schmidt-Vogt

Das *Kaliyuga* ist das letzte Zeitalter der hinduistischen Weltzeitlehre. Es ist eine Zeit des Niedergangs, der Not und der Grausamkeit der Herrschenden: „Den Herrschern mangelt es in dieser Zeit an Ruhe, stark sind sie nur in ihrem Zorn, sie haben Freude am Lügen und sind unehrlich, sie bringen Frauen, Kindern und Kühen den Tod, sie nehmen sich alles, ihr Charakter ist voller Finsternis, dafür ist ihre Macht kurzlebig“ (Michaels 1998, S. 332). Die Gerüchte, die sich nach dem Mord im Königspalast um verschiedene Mitglieder der Königsfamilie gebildet haben, entsprechen diesem Bild einer Welt im Zustand der Auflösung.

Die Endzeitstimmung, die viele Nepalis nach dem Massaker ergriffen hat, wird weiter bestärkt durch die Legende vom Weisen Gorakhnath, dem vom Gründer der Shah-Dynastie, Prithvi Narayan Shah (1722-1775), nicht der gehörige Respekt gezollt worden war und der daraufhin das Ende der Dynastie nach der zehnten Generation vorausgesagt hatte. Der zehnten Generation gehören der ermordete König Birendra und sein Bruder, der Thronfolger Gyanendra an.

Auch für die eher fernstehenden Freunde Nepals ist etwas zu Ende gegangen. Im Umfeld der Berichterstattung über die Ereignisse im Königspalast sind in der Weltpresse auch andere Probleme des Landes behandelt worden, die zuvor nur in den Randspalten der Zeitungen erschienen waren, allen voran die Entstehung einer ländlichen Guerilla und das Debakel der Demokratie nach den Hoffnungen, die auf ihre Wiederkehr nach dem Volksaufstand von 1990 gesetzt worden waren. Die Demokratisierung hat zudem Spannungen zwischen den ethnischen Gruppen und hinduistischen Kasten an den Tag gebracht. Für manchen Nepalromantiker ist vor allem dadurch eine liebevoll gehegte Illusion zerbrochen. Zwar wußte man, daß Nepal eines der ärmsten Länder der Welt ist und hatte das Land auch einmal für den Schauplatz einer der größten Umweltkatastrophen des 20. Jahrhunderts gehalten, bewahrte sich aber den Glauben an ein *Shangri La* der friedlichen Koexistenz der Ethnien und Religionen in einem Weltteil, zu dessen sozialen Markenzeichen der Kommunismus gehört.

Das Massaker im Königspalast erscheint als vorläufige Klimax einer krisenhaften Zuspitzung von Problemen, die nicht neu sind. Von einigen könnte man in Anlehnung an die Legende vom Verstoß des Reichsgründers Prithvi Narayan Shah und dem Fluch des Weisen Gorakhnath sagen, daß sie dem Land von seinen Herrschern in die Wiege ge-

legt worden sind. Die Krise des Herrscherhauses soll daher zum Anlaß genommen werden, einige Kernprobleme genauer zu betrachten.

Ethnische Konflikte

Zu den Problemen, die Nepal von seinen Herrschern in die Wiege gelegt worden sind, gehören die ethnischen Konflikte, die mit der Wiedereinführung der Parteiendemokratie zu Beginn der 90er Jahre, deutlicher als bisher an die Oberfläche getreten sind. Nepal verdankt seine Entstehung den Eroberungszügen der Shah-Dynastie. Der Reichsgründer Prithvi Narayan Shah führte seine Abstammung auf eines der Geschlechter hochkastiger Hindus aus Nordindien zurück (siehe Beitrag von K.-H. Krämer in dieser Ausgabe), die ab dem 14. Jahrhundert unter dem Druck des vordringenden Islam ins Gebirge abgewandert waren und die Macht in den zahlreichen Kleinstaaten Westnepals übernommen hatten. Prithvi Narayan Shah bestieg im Jahr 1743 den Thron von Gorkha, einem kleinen Königreich westlich des Kathmandu-Tals, das arm an natürlichen Ressourcen und im Abseits der großen Handelswege gelegen war. Prithvi Narayan Shah gelang es schließlich, die Schranken der Peripherie zu durchbrechen und das wirtschaftlich reiche aber politisch zersplitterte Kathmandu-Tal zu erobern. Unter seinen Nachfolgern wurden die Grenzen des Königreichs nach Osten an die Tista und nach Westen an

den Sutlej vorgeschoben. Nach dem Sieg der britischen Ostindienkompanie im britisch-nepalischen Krieg von 1814-16 wurde das nepalische Staatsterritorium auf etwa die heutigen Ausmaße zurückgestutzt.

Prithvi Narayan Shah und seine Nachfolger hatten einen Vielvölkerstaat geschaffen. Nepal liegt im Übergangsraum der indo-arischen und der tibeto-burmanischen Sprachfamilien und ist gekennzeichnet durch eine verwirrende Gemengelage der verschiedenen ethnischen Gruppen. Die Eroberer verfolgten bei der Reichseinigung eine Politik der Hinduisierung: der Eingliederung der nichthinduistischen Volksgruppen in eine hinduistische Kastenhierarchie, die im *muluki ain* von 1854 kodifiziert worden war (Höfer 1969), und der Verbreitung hinduistischer Gesetze und Normen. Ausmaß und Erfolg der Hinduisierung werden scheinbar durch die hohe Zahl der Hindus in der Bevölkerungsstatistik Nepals belegt. Nach dem Zensus von 1991 bekennen sich 86,2 Prozent der Nepali zum Hinduismus – eine Zahl, die sicher zu hoch gegriffen und dadurch zustande gekommen ist, daß Angehörige von Ethnien, die neben animistischen und/oder buddhistischen Praktiken auch hinduistische Rituale und Vorstellungen übernommen haben, als Hindu gezählt werden. Im Zuge der Reichseinigung und der Hinduisierung sind die ethnischen Gruppen des nepalischen Gebirgsraumes auch politisch benachteiligt worden. Hohe Posten und einflußreiche Stel-

lungen standen vor allen Dingen den Angehörigen der hohen Kasten, den sogenannten *tagadhari* (Träger der heiligen Schnur) zur Verfügung. Die Unzufriedenheit mit der Benachteiligung der *matwali* (Alkohol trinkende Kasten), d.h. der ethnischen Gruppen, die in der Kastenhierarchie zwischen den *tagadhari* und den unberührbaren Kasten angesiedelt sind, ist nach dem Ende der absoluten Monarchie und der Einführung der Parteiendemokratie politisch bemerkbar und wirksam geworden. Ethnische Organisationen hat es schon zu Zeiten der Panchayat-Regierung gegeben aber erst im Zuge der Volksbewegung von 1990 haben sie sich zu einer größeren Kooperation entschlossen und im Juli 1990 einen Dachverband, den *Nepal Janajati Mahasangh* gegründet. Ziele der politischen Organisationen, die sich zum Sprachrohr der ethnischen Gruppen gemacht haben, umfassen die politische Besserstellung

der Angehörigen ethnischer Gruppen und die Abkehr vom Primat hinduistischer Werte und Normen (Krämer 1996). Nach dem Königsmord ist wiederholt auf die religiöse Bedeutung des Königtums hingewiesen worden und auf die Rolle des Königs als Inkarnation des Hindu-Gottes Vishnu. Sie hat sich eindrucksvoll, und auch in den internationalen Medien sichtbar, vor allem darin manifestiert, daß junge Männer sich wie beim Tod ihres Vaters den Kopf scheren ließen.

Welche Bedeutung werden der Königsmord und die für viele fragwürdige Thronfolge für die sich weitende Kluft zwischen Hindus und Nichthindus haben? Wird der vom Volk weniger geschätzte Nachfolger Birendras die integrierende Kraft des Königtums wiederherstellen können, oder wird er die Nichthindus weiter entfremden?

Armut

Ein drängenderes Problem als die noch vergleichsweise maßvollen Spannungen zwischen ethnischen Gruppen und den Vertretern der hohen Kasten ist die Armut des Landes und vor allem die Armut der Landbevölkerung. Sie und die Enttäuschung über die Parteiendemokratie haben zur Entstehung der maoistischen Guerilla geführt. Es ist allgemein bekannt, daß Nepal nach den verschiedenen international gültigen Maßstäben zu den ärmsten Ländern der Welt gerechnet werden muß. Mit einem Brutto- sozialprodukt von 210 US-Dollar pro Kopf im Jahr 1997 rangiert Nepal nach Einschätzung der Weltbank an 127. Stelle von 133 aufgelisteten Staaten. Im *Human Development Report* der UNDP von 1997, der mit einem kombinierten Index von Lebenserwartung, Kindersterblichkeit und Bruttosozialprodukt pro Kopf



Wütende Demonstranten nach Bekanntwerden der Tragödie

arbeitet, steht Nepal an 154. Stelle von insgesamt 175 Staaten. Außerdem wächst die Armut der nepalischen Bevölkerung. Während der Anteil der Armutgruppen 1975/76 noch 40 Prozent ausmachte, stieg er bis 1992/93 auf 49 Prozent an. Im mittleren Bergland – dem traditionellen Kernraum des Königreichs Nepal – leben 50 Prozent der Bevölkerung unterhalb der Armutsgrenze (Bohle 1998).

Der amerikanische Geograph John Metz hat auf die historischen Wurzeln der Armut in Nepal hingewiesen (Metz 1995). Sie gründen in den Strukturen des von der Shah-Dynastie geschaffenen Staates, der sich aus den Abgaben und dem Frondienst der Bauern erhielt. Auf die Niederlage im britisch-nepalischen Krieg folgte eine Periode schwacher Könige, die vom Wettstreit der führenden Familien um Einfluß bei Hofe gekennzeichnet war. Sie endete 1846 mit der Usurpierung der Macht durch Jang Bahadur Kunwar, der seiner Familie später den Namen Rana gab. Mit ihm begann die hundertvierjährige Ranaherrschaft, während der die Shah-Könige das Dasein machtloser Schattenregenten fristeten. Die Ranas schlossen ihren Frieden mit den Briten, indem sie ihnen bei der Niederschlagung des *Sepoy*-Aufstandes von 1857 mit Truppen zur Hilfe eilten und von da an regelmäßig Söldnerkontingente – die berühmten *Gurkhas* – zur Verfügung stellten. Die Einkünfte aus dem Söldnergeschäft trugen nicht unwesentlich zum wachsenden Reichtum der Familie bei (Gould 1999). Die Erhaltung und Vermehrung dieses Reichtums und ihrer Macht war das wichtigste politische Anliegen der Ranas, das sie unter anderem durch die Abschottung des Landes gegenüber allen fremden und modernen Einflüssen verfolgten. Metz führt die Armut Nepals vor allem auf Ausbeutung unter dem Regime der Ranas zurück. Daß Nepal nach dem Ende der Ranaherrschaft im Jahr 1951 weiterhin arm geblieben ist und daß sich daran bis heute nichts geändert hat, erscheint zunächst als ein Paradoxon angesichts der umfangreichen Auslandshilfen, die nach der politischen Öffnung ins Land geflossen sind. Metz vertritt das Argument, daß die Auslandshilfe für den größten Teil der Bevölkerung wirkungslos bleiben mußte, da die Wiederherstellung der Monarchie in ihrer alten Machtfülle und die Einführung des *Panchayat*-Systems keine grundsätzliche Veränderung der Machtverteilung

im Lande mit sich gebracht hatte. Auch nach 1951 wurden die Geschicke Nepals von Familien und Eliten gelenkt, die vor allem den eigenen Vorteil vor Augen hatten und durch die Unterstützung aus dem Ausland in ihrer Stellung noch gefestigt wurden.

Daß diese Verhältnisse auch den Übergang vom *Panchayat*-System zur Parteiendemokratie im Jahr 1990 überlebt haben und sowohl Armut als auch Korruption geblieben sind, hat zur Entstehung der maoistischen Bewegung geführt und den Maoisten die Sympathie vieler Nepali mit der grundsätzlichen Stoßrichtung ihrer Bewegung wenn auch nicht mit ihren Mitteln eingebracht. Im Ausmaß der Gewalt spiegelt sich das Ausmaß der Enttäuschung über das Versagen der demokratischen Politiker. Das Ansehen der Monarchie wird vor allem davon abhängen, wie mit dem Problem der Maoisten umgegangen wird. Es wäre ein Fehler, sie nur als Bedrohung der inneren Sicherheit Nepals zu bekämpfen und nicht als das Symptom des viel grundsätzlicheren Armutsproblems in Nepal zu begreifen, an dem nicht nur die Monarchie, sondern auch das Land scheitern könnte.

Dr. Dietrich Schmidt-Vogt ist Hochschuldozent in der Abteilung Geographie am Südasien-Institut der Universität Heidelberg und arbeitet über Mensch-Umweltbeziehungen in den Gebirgen Süd- und Südostasiens.

Literatur

- Bohle, H.-G. 1998. *Bergbauern auf dem Weg zum Markt: Die Rolle der Agrarvermarktung für die Lebenssicherung in peripheren Bergregionen Nepals*. In: Kohlhepp, G., Coy, M. (Hrsg.): *Mensch-Umwelt-Beziehungen und nachhaltige Entwicklung in der Dritten Welt*. Tübinger Geographische Studien 119: 195-208.
- Gould, T. 1999. *Imperial warriors: Britain and the Gurkhas*. London: Granta Books.
- Höfer, A. 1979. *The caste hierarchy and the state in Nepal: a study of the muluki ain of 1854*. *Khumbu Himal* 13(2). Innsbruck: Universitätsverlag Wagner.
- Krämer, K.-H. 1996. *Ethnizität und nationale Integration in Nepal: eine Untersuchung zur Politisierung der ethnischen Gruppen im modernen Nepal*. *Beiträge zur Südasienforschung* 174. Stuttgart: Franz Steiner.
- Metz, J. 1995. *Development in Nepal: investment in the status quo*. In: *GeoJournal* 35 (2): 175-184.
- Michaels, A. 1998. *Der Hinduismus: Geschichte und Gegenwart*. München: C.H.Beck.
- UNDP 1997. *Human Development Report 1997*. New York: Oxford University Press.